

Quaderers «Rondo»: Höhlenmalerei im Kunstraum Engländerbau



Im Kunstraum Engländerbau in Vaduz wurde bei der Ausstellung von Hansjörg Quaderer zugleich Vernissage und Finissage gefeiert. (Fotos: Paul Trummer)

Prozess Acht Wochen lang hat sich der Künstler Hansjörg Quaderer im Kunstraum Engländerbau dem Archaischen des Malaktes in einer Schaffenshöhle hingegeben. Die Vernissage vom Sonntag war zugleich Finissage.

Die sphärischen Klänge mit Akkordeon und Loopmaschine, die der Musiker Stefan Frommelt zur Vernissage/Finissage der Ausstellung in den Raum schickte, waren ein passender archaischer Gestus zu den malerischen Gesten auf den langen Stoffbahnen rund um den Ausstellungsraum. Klänge, die wie ein langsam abtauchender Wal in die Tiefen der Zeit abtauchten und intuitiven Raum für die Vorstellung liessen, was unsere Vorfahren in prähistorischer Zeit dazu bewegt haben mag, an Höhlenwänden wie in Lascaux, Altamira oder Les Chauvets ihre Spuren von Tierdarstellungen, Händen oder menschlichen Figuren zu hinterlassen. Als Experiment mit offenem Ausgang hatte Hansjörg Quaderer seine Malaktion «Rondo» angelegt, als er



Künstler Hansjörg Quaderer beschreibt seine Malaktion namens «Rondo».

sich in den vergangenen Wochen auf Spurensuche zu den Ursprüngen des malerischen Gestus und Impetus unserer prähistorischen Vorfahren wagte, lange Stoffbahnen im Kunstraum auslegte, sich innerlich in den Zustand des Werdens versetzte und immer wieder eruptiv neue Zeichen auf die Leinwände setzte. Das «malerische Continuum» sollte zunächst in publikumsfreien Zeiten vorangetrieben werden, wandelte sich aber bald in einen öffentlichen Malakt, bei dem sich Besucher des Kunstraums von den «fliessenden Weiterentwicklungen und ruckartigen Veränderungen» des Werks ein Bild machen konnten, wie es Vernissagered-

ner Stephan Sude in seiner Einführung ausdrückte.

Kunst im Werden

«Was ist Kunst?», fragte sich Stephan Sude, «eine Idee, ein Prozess, ein Produkt?» Die Idee zu Quaderers «Rondo»-Projekt hatte schon vor einem Jahr Fahrt aufgenommen, lange bevor etwas zu sehen war. Und auch während der Malpausen in den vergangenen Wochen war der Entstehungsprozess im Gange, denn in dieser Zeit gärten die nächsten Stufen weiter. «Im Moment der Umsetzung muss man dann hellwach sein», erklärte Quaderer am Rande der Vernissage. Die vielen Skizzen, die er

sich für den Prozess machte, waren zwar nicht eins zu eins umsetzbar, sie waren aber notwendig, um das Eigene frei zu gebrauchen. Das riesige Format seines Vorhabens, das sich um alle vier Wände des Ausstellungsraumes spannen sollte, entwarf im gewissen Sinn die Form des zu Entstehenden, erklärte der Künstler, und das Unfertige, Unmittelbare und Poröse überwog letztlich das fertig Ausformulierte. Das Experiment des werdenden Kunstwerks war für Quaderer eine existenzielle Erfahrung. «Malerei bedingt einen klaren Ansatz, Entschlusskraft, Spannung der Form und den Schwung der Durchführung», war seine Erkenntnis. Am Ende des Prozesses empfand der Künstler eine dreifache Erleichterung, wie er dem Publikum erklärte: «Dass ich mich der Malerei ganz ausgesetzt habe, dass ich den Sprung in die Farbströmung gewagt habe und dass die Malerei über mich hinausgewachsen ist.» Glücklicherweise wurde der Entstehungsprozess des Mal-experiments fortlaufend dokumentiert, denn am Ende des gestrigen Ausstellungstages mussten die langen bemalten Stoffbahnen bereits wieder von den Wänden genommen und verstaut werden. Ob sie an anderem Ort später noch einmal ausgestellt werden, ist noch ungewiss. (jm)